©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Triest und die Adria

mit 2 Kartenabbildungen

Von Prof. Dr. Paul Range

Triest, ehedem der bedeutendste Hafen der österreichischen Monarchie, hat im 20. Jahrhundert sehr wechselvolle Schiksale erlebt und war zeitweise die meistgenannte Stadt Europas. Dem Römerreich ist das alte Tergeste, damals schon Stadt, 130 v. Chr. einverleibt worden. Es wurde unter Vespasian Kolonie und blieb beim Weströmischen Reich bis zu dessen Zusammenbruch. Später hat es dann seine Beherrscher mehrfach gewechselt, gehörte eine Zeitlang zur Republik Venedig und kam 1382 an Österreich: unter dessen Herrschaft stand es bis 1919, mit Ausnahme von 1797 bis 1805, wo es von den Franzosen besetzt war und von 1809 bis 1814, als es zu der Illyrischen Provinz Frankreichs gehörte. 1818 wurde Triest und seine Umgebung dem Gebiet des Deutschen Bundes zugeteilt, 1849 wurde die Stadt durch kaiserlich-österreichisches Dekret reichsunmittelbar. Im Mittelalter stand der Hafen lange im Schatten von Venedig, nahm aber, als dessen Macht sank, im 17. und 18. Jahrhundert an Bedeutung zu. Als die Eisenbahn es 1863 erreicht hatte, erfuhr er einen grossen Aufschwung, besonders zur Zeit des Erzherzog Maximilian, des späteren unglücklichen Kaisers von Mexiko, der auch das prächtige Schloss Miramar erbaute. Schon vorher war Triest mit dem Hinterland durch eine von Kaiser Karl VI. angelegte Poststrasse verbunden, an den der weiter unten erwähnte Obelisk erinnert. Es schien als der Mittelmeerhafen des Deutschen Bundes eine glänzende Entwicklung nehmen zu wollen. 1866 brachte einen Rückschlag, mehr noch 1870, da nun der Verkehr des ohne Osterreich geeinten Deutschen Reiches andere Wege ging. Günstig wirkte aber die Eröffnung des Suezkanals 1869. Bis 1914 hat die Stadt eine ruhige, aufstrebende Entwicklung genommen und gute Tage

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

gesehen. Am Ende des ersten Weltkrieges wurde es von den Italienern unter Gabriele **D'Annuncio** gesetzt, dann hat über ein Vierteljahrhundert Italien dort geherrscht. Aber es war doch nicht mehr der einzige Hafen einer grossen Monarchie, sondern stand auf einem Seitenplatz. Nun hat der zweite Weltkrieg entschieden, dass Triest, heute eine Großstadt mit etwa einer Viertel Million Einwohner, ein Freistaat werden soll (Abb. 1). Nun ist es wieder italienisch.

Von Triest begann 1857 die Forschungsfahrt der Novara. Die erste und einzige Seereise eines österreichischen Kriegsschiffes um die Erde. Einer der Teilnehmer, Dr. med. Robert Avé **Lallemant**, gab eine begeisterte Schilderung des Bildes von Triest aus dieser Zeit. „Da mit einem Male, die Sonne strahlte wundervoll, und obwohl der 20. Dezember (1856) war, selbst etwas warm. Der Himmel war klar, wie ein reiner Amethyst. Wir befanden uns an einem Obelisken, hart an einem jähen etwa 1000 Fuss tiefen Abgrund. Unten lag Triest. Es sah aus, als ob man mit einem Stein hätte hineinwerfen können. Tief unten das blaue Adriameer, auf dessen lieblich gekräuselter Fläche hunderte von Segeln mit Fischern umhergondelten. Rechts in weiter Ferne und dennoch scharf und bestimmt am blauen Himmel sich abzeichnend, die schneebedeckten Tiroler Alpen. Links die lang sich hinstreckenden kahlen Kalkgebirgsjoche der istrischen Halbinsel. Und nun fast lotrecht unter uns die schöne prachtvolle Stadt mit weithingestreuten Villen. Das bildete ein Panorama, welches trotz seiner Felsöde und Wintereinsamkeit sich mit Worten nicht beschreiben und nur schwer mit dem Pinsel darstellen lässt. Mich hat es, da ich auf diese Scenerie nicht gefasst war, im höchsten Grade frappiert, wie eigentlich nie eine Aussicht, weil man sie so ganz und gar nicht erwartet."

Die Stadt liegt in einer schmalen Ebene am Meere im Nordosten der Adria; sie klettert mit den Vorstädten überall auf die Berge hinauf und ist der nördlichste Hafen des Mittelmeeres. Kahl und öde sind die Höhen, über die man vom Landinnern kommt. Bis 300 m abwärts reicht der Berg-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

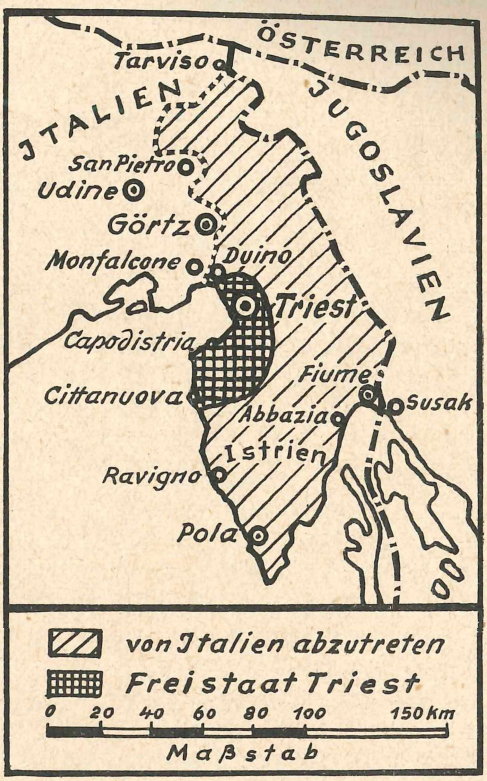


Abb. 1

Mit dem Friedensvertrag vom 9. Februar 1947 wurde Triest zum Freien Territorium erklärt. Die Wahlen vom 12. Juni 1949 ergaben aber eine Mehrheit für den Anschluß an Italien.

wald. Er besteht hier meist aus Schwarzkiefern (Pinus Laricio). Weiter unten am schmalen Küstensaum herrscht mediterrane Flora mit Ölbäumen.

Charakteristisch für Triest ist die Bora. Über die Kalkketten des Hinterlandes stürzt sie als typischer Fallwind

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

hinab, der eine nahende Zyklone anzeigt. Auch ihre Luftmassen werden beim Herabstürzen dynamisch erwärmt, aber da das Hinterland, besonders im Winter, überkalt ist, genügt die Erwartung nicht immer, um die Temperatur über den Gefrierpunkt zu bringen. Sie hat daher gelegentlich in den sonst warmen Küstenstädten das Thermometer auf –10° sinken lassen. Während meines Aufenthaltes in Triest Ende März 1928 wehte die Bora unausgesetzt die 3 Tage die ich dort war. Der Himmel war klar. In heftigen Stössen kam der kalte Wind von den Bergen. Die Temperatur hielt sich mittags etwa bei + 5° Celcius. Alles fror und eilte, zum Teil in Pelzmäntel gehüllt, durch die Strassen bei einer Temperatur, wo ein Norddeutscher sich überlegt, ob er überhaupt einen Mantel anziehen soll. Die Bora weht stossweise überaus heftig. Man hat auf freien Plätzen dagegen anzukämpfen, das Wasser ist schon wenige Schritte vom Ufer stark aufgewühlt und schlägt mit weissen Schaumköpfen hoch an der Aussenmole hinauf, obwohl der Wind vom Lande kommt. Am Hafen sind Taue gespannt, an denen man sich entlang tastet, um nicht ins Meer geweht zu werden. Nachts lag der Dampfer, mit dem ich nach Venedig fahren wollte, bei sich verstärkender eisiger Bora mehrere Stunden auf der Reede von Triest. Dann ging es über die Adria, und schon wenige Meilen von der Küste entfernt hörte der Wind auf.

Die geologische Geschichte des Mittelmeeres und damit der Adria ist wechselvoll (Abb. 2), viel bunter als die der grossen Weltmeere. Bedingt ist das durch die Lage im Eurasischen Faltungsgürtel, während beispielsweise der Südatlantik von den alten Landmassen Südafrika und Südamerika begrenzt wird und der Indik von den afrikanischen, indischen und australischen Blöcken. Der grosse alpine Faltungsgürtel der Erde reicht von Spanien bis Inselindien und birgt auch in seinen höchsten Aufragungen oft noch ganz junge Sedimente. Im Westen von ihm umschlossen, im Osten nördlich von ihm liegt das Mittelmeer. Es hat an den gewaltigen Faltenwürfen der Alpen teilgenommen, seine tiefen Einbrüche sind oft ganz jugendlich. Auch die Adria zeigt

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

dieses Bild. Sie ist ein langgestreckter Meerbusen mit NNW-SSP-Richtung bis zur Straße von Otranto, die man als seine Südgrenze bezeichnet. Im Norden ist die Adria flach infolge starker Sedimentation von Westen her. So haben wir einen Gegensatz zwischen westlicher Flach- und östlicher Steilküste. Für die Jugend des adriatischen Meeres gibt es zahlreiche Beweise. Man hat auf den östlichen Inseln Spuren von Flußsystemen gefunden, die nach Westen weisen, ebenso deuten Funde grosser Landsäugetiere auf ehemalige Verbindung derselben mit dem Festland. An der Ostküste Italiens stellen der Monte Gargano und Monte Conero bei Ankona Reste von Faltungen dar, die den dalmatinischen paralell laufen. Erst nach der dritten Mediterranstufe ging die Adria in die Tiefe – also im Pliocän– sagt **Suess** in seinem bekannten Werk „Das Antlitz der Erde". Neuere Forschungen haben festgestellt, daß der nördliche Teil erst im Interglagial zum Meer geworden ist. Das wäre nach der Chronologie von **Milancovic** etwa vor 300000 Jahren. Damit ist die Adria immerhin noch erheblich älter als die heutige Nord- und Ostsee, die erst zehn- bis fünfzehntausend Jahre zählen. Damals sank das Land schnell unter die Salzflut, und das Mittelmeer erstreckte sich weiter nach Norden und Westen in die Poebene als heute. Jetzt wird ihr Nordteil durch Sedimente des Po und der übrigen Flüsse der Alpenkette wieder aufgefüllt. Die West- und Nordküsten der Adria sind im ständigen Vorrükken. Besonders das Podelta schiebt sich unaufhaltsam ins Meer. Ravenna war zu Theoderichs Zeiten noch eine Seestadt. Aquilegia wurde landfest, und seine Bewohner gründeten im Meere die Stadt Venedig, deren Kanäle gegen die Verlandung anzukämpfen haben.

Ganz anders die Ostseite. Die Alpenketten haben ihre Südgrenze bei Laibach und sind hier auf die Karstketten überschoben, die nun in südöstlicher Richtung durch die Balkanhalbinsel streichen. Sie bestehen fast ausschliesslich aus Kalksteinen der Kreide von meist grauer Farbe und zeigen alle typischen Erscheinungen solcher Kalkgebirge,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

die im wesentlichen in der durch die Durchlässigkeit der Gesteine bedingten Verkarstung bestehen. Der Name stammt ja vom Karst der Halbinsel Istrien. Die Kalkketten sind in einfachen Falten angeordnet, in deren Mulden hier und da tertiäre Schichten mit Braunkohlen liegen. Die äussersten sind jetzt zum Teil im Mittelmeer versunken und bilden das langgestreckte Inselgewirr von Dalmatien, eine typische Riasküste. Hier liegen daher viele gute Häfen mit Wassertiefen auch für grosse Seeschiffe nahe dem Lande wie bei Triest und Fiume. An diesen beiden Plätzen hat der Mensch die Gunst der Natur durch Molen verbessert.

Auch einen Schatz liefert das Gebirge. In der Tertiärzeit, als das Klima die Ablagerung von Bauxit begünstigte, wurden grosse Lagerstätten dieses wertvollen Rohstoffes gebildet und sind jetzt ein wichtiger Ausfuhrartikel. Jugoslavien förderte 1938 etwa 500 000 Tonnen Bauxit.

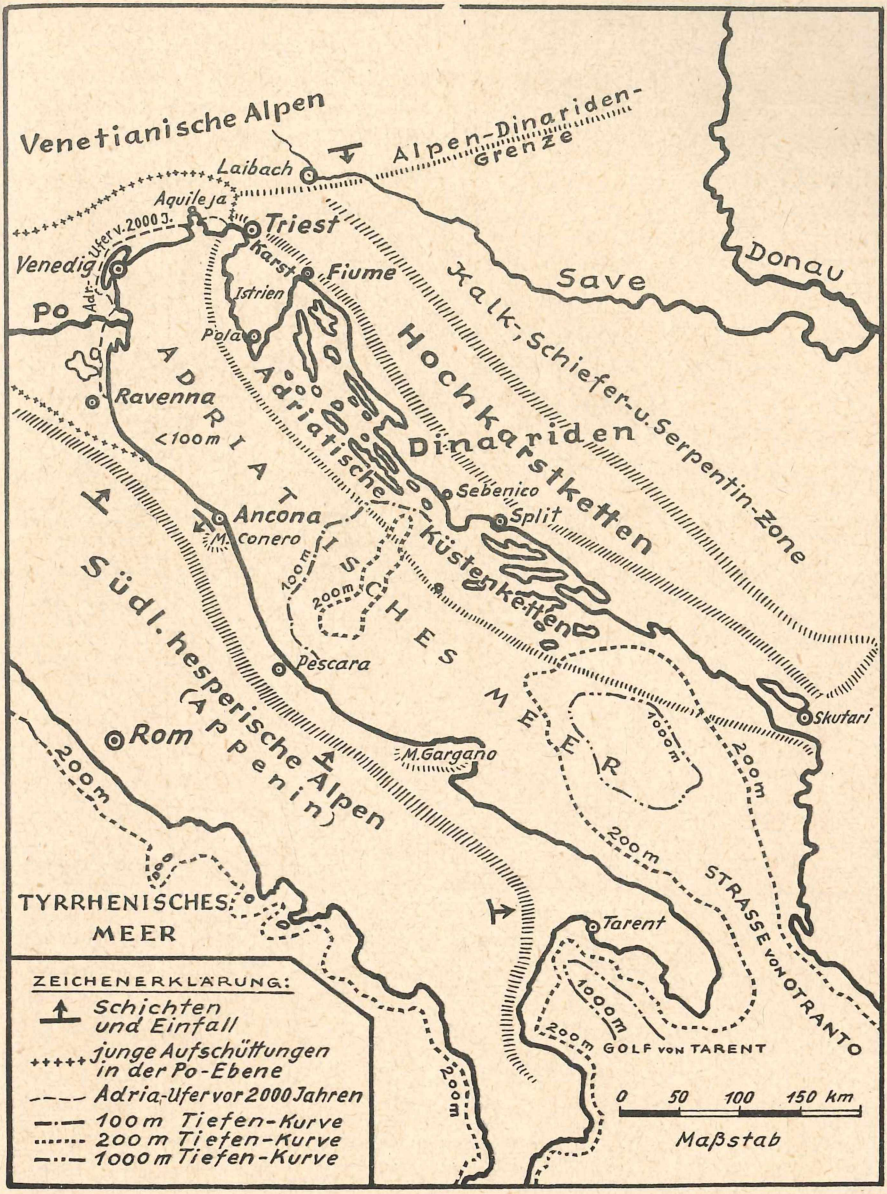
An diesem am weitesten nach Norden reichenden Mittelmeerteil liegt Triest, der natürliche Ausgangshafen für das ganze nördlich und östlich davon liegende und in den Zeiten der alten Donaudoppelmonarchie zusammengefasste Wirtschaftsgebiet. Wird es seine alte Bedeutung behaupten können, die ihm die Natur verleiht ?

Zu nebenstehender Tafel

Abb. 2

Übersichtskarte über das Adriatische Meer mit Triest

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at



©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Schriftennachweis.

R. Avé Lallemont: „Reise durch Südbrasilien". Leipzig. Brockhaus 1859, 1. Teil (Triest in Kap. 1).

F. X. Schaffer: „Geologische Länderkunde" Wien 1941.

K. von Scherzer: „Mit der Novara um die Erde". Leipzig Brockhaus 1930. Auszug aus dem dreibändigen Werk „Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857/8/9 . . . . . "

R. Schubert: „Die Küstenländer Österreich-Ungarns" – Handbuch der regionalen Geologie Bd. V. 1. a Heidelberg 1914.

W. von Seidlitz: „Diskordanzen und Orogenese der Gebirge um das Mittelmeer", Berlin 1934.

E. Suess: „Das Antlitz der Erde", Bd. 1, Wien 1892.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins Schwaben

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Range Paul

Artikel/Article: Triest und die Adria 67-75